

Multiethnizität und Multikulturalität
im mittleren, östlichen und südöstlichen Europa. Gemeinsamkeiten und Konflikte
Prof. Dr. András Reuss, Budapest¹

Megjelent: Multikulturalität und Multiethnizität in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Hrsg. Ernst-Peter Brezovszky, Arnold Suppan, Elisabeth Vyslonzil. Peter Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien, 1999. 139-143.

Ethnische und kulturelle Vielfalt ist Eigenart unserer Welt im allgemeinen und dieses Teils Europas im besonderen. Diese Vielfalt geht die auf jahrhundertealte und jahrhundertelange Entwicklungen zurück und ist zu einer alltagsbestimmenden Tatsache geworden. So ist es in unseren Tagen wieder eine brennende Frage, wie man mit dieser Vielfalt und den daraus resultierenden Problemen umgeht. Welche Rolle spielt dabei die Religion, im speziellen der Protestantismus?

Zur allgemeinen Rolle der Religion

Will man die Rolle der Religion in der Vielfalt der Ethnien und der Kulturen darstellen, so können viele Illustrationen dafür gefunden werden, daß Religionen oder christliche Kirchen Förderer der Friedensstiftung und -vermittlung gewesen sind. Es gibt aber auch Beispiele dafür, wo sie heldenhaft die Ideale ihres Glaubens verwirklicht und damit sehr oft die Unversöhnlichen zum Zorn gereizt haben. In der Geschichte vieler Völker kam die Kraft, schweres Schicksal und Leid zu ertragen und trotz allem leben zu wollen durch den Glauben, der den Menschen den Mut gab, gegen Unterdrücker und für die Freiheit zu kämpfen, sowie ihre nationale und kulturelle Identität zu wahren. Dennoch hat aber die Kirche mehr als einmal auch Uneinigkeit und Konflikte geschürt, sich zum Werkzeug von Ausbeutern und Eroberern machen lassen, und hat damit viele Menschen enttäuscht, an Glaubwürdigkeit verloren und ist zu bloßem Mittel feindseliger Parteien verkommen. Es sind jedenfalls beide Seiten zu sehen – die schwarzen Seiten der Kirchengeschichte ebenso wie die ungeheueren Anstrengungen und Opfer der Christen verschiedenster Konfessionen im Laufe der Geschichte für den Frieden und das Leben aller Menschen.

Auch heute noch ist Religion einer dreifachen Versuchung ausgesetzt. Erstens: Auch religiöse Menschen sind in ihrem Anspruch auf Wahrheit, die über Leben oder Tod

¹ Lebensrecht aller, Vergangenheitsbewältigung und Hoffnung. Panel Religion / Protestantismus. Konferenz der Österreichischen UNESCO, Wien, Hofburg, 27-29. September 1998.

entscheidet, vor der Versuchung nicht bewahrt, sich über die anderen zu stellen und einen jeden mit anderem Glauben, anderer Weltanschauung, anderer Kultur als einen zu besiegenden Feind, aber mindestens als eine mögliche Gefahr für den eigenen Glauben und für die engere oder weitere Umwelt anzusehen. Zweitens: Es besteht die Versuchung, daß gläubige Menschen in ihrem [140] Eifer, Gott zu gehorchen, Gottes Willen mit dem status quo kritiklos identifizieren, sich der Macht oder der allgemeinen Meinung anpassen. Drittens: Es besteht die Versuchung, daß Menschen, gleichgültig ob sie religiös, areligiös oder antireligiös sind, den Raum des irdischen Lebens und den Raum des Glaubens voneinander separieren. Wenn Christen so handeln und somit ihr göttliches Mandat für die Erde verleugnen, werden sie darüber vor dem ewigen Richter Rechenschaft abgeben müssen. Auf der anderen Seite verlieren Nichtreligiöse bei einer entsprechenden Separierung und bei Verleugnung der religiösen Dimension ein äußerst wichtiges Moment der immanenten Wirklichkeit aus dem Blickfeld.

Zur positiven Rolle der Religion angesichts der Probleme der Multiethnizität und Multikulturalität

Drei Themenkomplexe der gemeinsamen christlichen Glaubensüberzeugung sollen hierbei angesprochen werden: Schöpfung, Sünde und Vollendung.

Wenn Christen von der Schöpfung sprechen, anerkennen sie, daß alles was existiert, von Gott geschaffen ist. Lebewesen bekommen ihre Lebensberechtigung nicht aufgrund einer menschlichen Entscheidung, sondern vom Schöpfer als dem Herren der Welt selbst. Dieser Schöpferwille gibt dem Menschen, jedem Menschen seine Würde und seinen Wert. Dies hat Konsequenzen für den Umgang mit dem anderen Menschen, gleich, welcher Religionszugehörigkeit oder Ethnizität.

Gott ist der Schöpfer, das ist nicht nur eine Aussage über den Ursprung, sondern auch über die Gegenwart. Die Vielfalt der Schöpfung ist ein Reichtum, eine Gabe, über die man sich heute freuen kann, und die man bewundern soll und darf. Gott ist der Herr aller Menschen kraft seines Schöpferrechts. Dies gilt schon ehe der Mensch Gott erkennen, ihn anerkennen, ihn im Glauben annehmen, ihm etwas schenken oder für ihn irgendetwas leisten kann. Damit ist das Lebensrecht einer kulturell und ethnisch vielfältigen Menschheit, also das Recht auf Leben der verschiedenen Kulturen und Völker gegeben. Vereinheitlichung der Menschheit, – ob durch kulturelle oder durch ethnische Säuberung, ob durch Diktatoren oder Manipulatoren, ob durch Sachzwänge der modernen industriellen Produktion oder durch Verlockungen eines täuschenden Konsums oder einer

betrügerischen Werbung, durch vereinfachte Losungen und Lösungen menschlicher Probleme, verwüstet diese reiche Schöpfung und macht den Menschen, nicht nur die Opfer, auch die Nutznießer und Sieger, ärmer und damit – auf lange Sicht – zu Verlierern.

Der Begriff „Sünde“ macht darauf aufmerksam, daß Menschen auch in Kritik Anteil an dieser Schöpfung haben. Die Welt und der Mensch sind nicht so, funktionieren nicht so, wie der Schöpfer es will. Die Rede über die Sünde ist zugleich Kritik des gegenwärtigen Zustandes. Im konkreten Fall mag unser Anteil und unsere Verantwortung sehr verschieden sein. Diese Verschiedenheit ist zu berücksichtigen, wenn es um die Beurteilung konkreter Situationen und um Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten geht. Doch berechtigt das unterschiedliche Maß an wahrgenommener und an verfehlter Verantwortung nicht, sich selbst angesichts möglicher größerer Schuld des anderen freizusprechen von Schuld. Die Rede von der Sünde macht uns darauf aufmerksam, daß wir alle ausnahmslos im Netz der menschlichen Verschuldungen verstrickt sind und so jeder einzelne von uns gefordert ist, sich seinem eigenen Anteil daran zu stellen. Nur Einsicht in die eigenen Verfehlung – nicht die in die Verfehlungen anderer – schafft Raum, Gottes Schöpfungswillen neu zu Worte kommen zu lassen.

Die vielfältige Verwicklung in der Sünde betrifft auch unsere Völker in ihrer Vergangenheit sowie in ihrem heutigen Umgang miteinander, in ihrer Kultur, in ihrer Religiosität und in ihrem kirchlichen Leben. Man möchte am liebsten eine historische Vergangenheitsbewältigung nicht nur der sogenannten 40 Jahre des Sozialismus, sondern auch mindestens der letzten 1.000 Jahre in Gang setzen. Die Völker stehen oft im Zank und Streit als stünden sie vor einem Richter, der das Urteil sprechen wird. Es gibt aber auf Erden keinen solchen Richter. Für ein gelingendes Miteinander der Völker ist es notwendig, miteinander ins Gespräch zu treten über das Leid, das wir einander zugefügt haben. Dabei ist unverzichtbar, daß wir nicht nur das Leid benennen, das wir erfahren haben, sondern auch das, an dem wir aktiv handelnd Anteil haben. Nur wo keine einseitige Schuldzuweisung erfolgt, kann über erlittenes Unrecht gesprochen, ohne daß neue Wunden gerissen werden. Wer seinen eigenen Schuldanteil ernst nimmt und diesen schmerzvoll erlebt, hilft dazu, daß Angst abgebaut wird und Vertrauen wachsen kann. Eine gemeinsame Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte tut not – zwischen den Völkern, zwischen Repräsentanten verschiedener Kulturen und auch Religionsgemeinschaften, Kirchen, Konfessionen.

Wenn wir von der Vollendung reden, meinen wir, daß Gott diese Welt und den sündigen Menschen nicht selbst überlassen hat, sondern seinem Ziel entgegenführt. Der

Gott, der der Vater Jesu Christi ist, befähigt und beauftragt Menschen immer wieder neu, seine Mitarbeiter für das Wohl dieser Welt und für das Heil der Mitmenschen zu sein. In der Vielfalt der Kulturen und Ethnien für Frieden tätig zu sein, ist eine zugleich eminent menschliche und christliche Aufgabe. Diese steht unter der Hoffnung, daß eines Tages Gott die Welt vollendet, von der Sünde befreit und die Welt und der Mensch sein werden, wie er sie sein eigentlich [142] wollte. Damit sind sowohl die Begrenzungen wie auch die Möglichkeiten menschlichen Handelns umschlossen.

Die Erwartung der Vollendung der Welt durch Gott und die Hoffnung, daß er und kein anderer die gute Welt herbeibringen wird, bremst die menschliche Ungeduld und Intoleranz, sowie diejenigen, die meinen alle Ziele in Kürze erreichen zu können. Die Hoffnung auf göttliche Vollendung nimmt dem Menschen das Recht, auch für noch so hohe Ziele einer Kultur, des Volkstums, des Glaubens, der Religion oder der Kirche andere Menschen, ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Würde oder ihre Rechte zu opfern.

Die Rolle des Protestantismus

Der Protestantismus war als christliche Konfession beteiligt an Unterdrückungsstrukturen der Gesellschaften und Nationen hier, aber als Minderheit in Mittel-, Ost- und Südost-Europa erfuhr er auch manches Leid in Minderheitensituation.

Der Protestantismus bemüht sich zu Problemen des Zusammenlebens der Völker und der Nationen klärendes Wort zu sagen. Dies tut er nicht in der Meinung, daß er im Besitz der ganzen Wahrheit ist, sondern in dem Bewußtsein, daß er den rechten Umgang mit der Vielfalt der Ethnien und der Kulturen sogar auch im engsten Kreis immer wieder neu lernen und die eigene Position, die eigene Einstellung und das eigene Verhalten durch die Herausforderung des Wortes Gottes ständig neu zu überprüfen hat. Die zentrale Botschaft des Protestantismus – über die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glaube – ist nicht bloß als ein Zuspruch für die Endvollendung des einzelnen Menschen verstanden, sondern als Ermöglichung geschöpflichen Seins auf dieser Erde.

Der Protestantismus bezeugt auf diese Weise, daß die Anstrengung für Frieden und für Einheit inmitten der Multiethnizität und Multikulturalität zwar eine endlose, doch keine hoffnungslose Aufgabe ist.

Summary

Ethnical and cultural diversity has been an integral factor in Eastern and South-Eastern Europe for ages and this fact can not be avoided but has to be responded as one of the questions of survival. Many examples could be mentioned how religions and churches have contributed to the maintenance of identity or to the survival of peoples in evil times as well as how they have been used as means of oppression. Sometimes they seem to have become just one party among conflicting ones.

The threefold temptation of (a) a certain superiority, (b) a conformity with the status-quo of the ruling power or the public opinion, which is lacking any sense of criticism, (c) a separation of responsibility for the present world from the one for God's coming kingdom, has to be taken into account also today.

Three basic ideas of theology may demonstrate the common Christian approach to a solution. Firstly, creation by God gives the right to live, dignity and value for any human being, which do not depend on religion or success of individuals or peoples. The diversity of human beings and peoples should be seen as richness, and any way of homogenization as making mankind poor. Secondly, the idea of sin means criticism on the world and on mankind, it means criticism of the present state of things.

In spite of our individual guilt we all are woven into the net of human sin and this fact confines us, also our structures of religion and ethnicity, to self-criticism. A kind of 'elaboration of the past', a phrase used for the so called 40 years of socialism, seems to be necessary for the last 1000 years in this part of Europe. Scientific investigation of the history of countries and peoples in Eastern and South-Eastern Europe by scholars of neighbouring countries in joint ventures might contribute to overcome hostility, aversion and accusation.

Thirdly, consummation to be rendered by God strengthens the hope of life for everybody and every people, and makes human beings and peoples responsible for the state of the present world. At the same time this idea limits the importance of human solutions, too. In this way this idea promotes tolerant human behaviour.

In the course of history Protestantism has experienced and fought the struggle with these problems within its own ranks, too, and is facing them even today. It is challenged not only by the contemporary world but also by its own sources of faith.